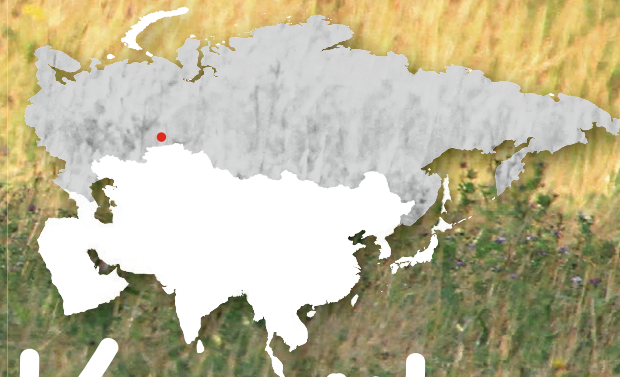




Auf „XXL“-Rehböcke im sibirischen Kurgan



Bolschoj Kosöl

Bei diesen Rehen ist alles größer. Sie sind die gewichtigen Verwandten unseres Rehwilds, haben schwerere Wildkörper und tragen Kronen, die den Atem stocken lassen. Sibirische Rehböcke sind der Traum vieler Rehwildjäger!

Text: Klaus Kast | Fotos: Klaus Kast, Sergej Schatzikowitsch



Die Ricke hat etwas mitgekriegt, springt ab und zieht den Bock mit.

ICH KANN MICH NOCH SEHR GUT an die ersten Reiseberichte von der Jagd auf Sibirisches Rehwild erinnern, die uns Anfang der Neunziger Jahre aus dem russischen Kurgan erreichten. Fotos von gewaltigen Rehböcken, sowohl in der Trophäenstärke, als auch im Wildbretgewicht, stellten alles bis dahin Gesehene in den Schatten! Als ich damals, während einer Jagdausstellung in Erding, auch noch die 1.300 Gramm schwere „Monstertrophäe“ von Kurgan-Pionier Bob Kern in meinen Händen hielt, war klar, dass ich irgendwann einmal in diesem Rehwildparadies jagen musste! Wie so oft im Leben erreicht man aber das eine oder andere Ziel erst viel später, als ursprünglich geplant. In meinem Fall waren es glücklicherweise nicht nur berufliche und familiäre Ereignisse, sondern auch diverse andere Jagdreiseziele, die den „Zeitstrahl Kurgan“ ein wenig in die Länge zogen.

Aufgeschoben bedeutet aber nicht aufgehoben! Mit Luft-hansa Flug 1480 sitzen wir jedenfalls heute in einem Airbus mit Zielflughafen Ekatarinburg. Das „heute“ bedeutet 30. August 2012 und „wir“, das sind meine Frau Elli und unser Mitjäger Mark, den wir erst vor wenigen Stunden beim Einchecken in Frankfurt kennengelernt haben. Der Reisetermin orientiert sich an der Blattzeit des Sibirischen Rehwildes, welche auf die letzte Woche im August und die erste Septemberwoche fällt.

Nach reibungslosem Flug landen wir Freitag früh um 4 Uhr in Ekatarinburg. Problemlos gestalten sich die Pass- und Visa-kontrollen und erstaunlich schnell rollen Waffen und Koffer auf dem Gepäckband heran. Nachdem uns Dolmetscherin Tanja und Berufsjäger Valera in Empfang genommen haben, geleiten sie uns durch die unumgängliche Zollabwicklung. Beste Gelegenheit, um uns schon mal an den russischen „Amtsschimmel“ zu gewöhnen. Als dann endlich der letzte Antrag für den Antrag eines Antragsformulars ausgefüllt und abgestempelt ist, kann unser Gepäck im bereitgestellten Kleinbus verladen und die Fahrt in Richtung Jagdrevier aufgenommen werden.

Das Jagdrevier Barabinskoe liegt im Bezirk Dalmatowo. Die Anfahrt dauert etwa vier Stunden und als es hell wird, bleibt uns noch ausreichend Zeit, erste Eindrücke vom Land aufzunehmen. Riesige Weizenfelder im Verbund mit herrlichen Birkenwäldern und naturbelassenen Brachflächen kennzeichnen das weite und dünnbesiedelte Land.

Unglaublich, aber wahr – kurz bevor wir das Jagdhaus erreichen, präsentiert sich der erste Sibirische Rehbock auf einem abgeernteten Getreidefeld. Angemessener kann man zu einer Jagdwoche nicht begrüßt werden.

Im neu renovierten Jagdhaus heißt man uns herzlich willkommen. Die Unterkunft macht einen gepflegten Eindruck, die Zimmer und sanitären Einrichtungen sind zweckmäßig und sauber. Wir verstauen unser Gepäck und werden zum ersten Mal mit den Kochkünsten unserer fürsorglichen Köchin verwöhnt. Wer

„Der Bock wirkt irgendwie von der Rolle, trollet schließlich die Buschkante entlang und ist kurz darauf unseren Blicken entschwunden. Wir können nur erstaunt den Kopf schütteln, so etwas hat noch keiner von uns erlebt.“



Riesige Felder und ausgedehnte Birkenwälder prägen das Landschaftsbild.

unter Olgas Fittiche gerät, muss mit erheblichen, körperlichen Beeinträchtigungen – in Form von Gewichtszunahme – rechnen. Da die lange Anreise zwischenzeitlich ihren Tribut fordert, legen wir uns, gesättigt und müde, für ein paar Stunden aufs Ohr.

Nachmittags gegen 16 Uhr fahren wir ins Revier, um mit unseren Waffen die reiseüblichen Kontrollschüsse zu absolvieren – selbstverständlich erst nach einer weiteren Stärkung in Olgas Refugium. Zuhause hatte ich meine Sauer 202 im Kaliber .300 Winchester Magnum auf die GEE der Brennecke TUG eingeschossen. Meine beiden Kontrollschüsse decken zwar die Fläche einer Euromünze, liegen aber auf 100 Meter nicht mehr vier Zentimeter hoch, sondern genau Fleck. Bei einem solch Vertrauen stärkenden Schussbild möchte ich nicht am Zielfernrohr schrauben, für eventuelle Weitschüsse diesen Umstand jedoch im Hinterkopf behalten. Mark belässt seine Zielfernrohreinstellung ebenfalls und nur bei Elli müssen wir korrigieren.

Während des Einschießens ereignet sich ein kurioser Zwischenfall. Obwohl „scharf“ geschossen wird, prescht plötzlich ein Rehbock aus dem angrenzenden Buschwerk heran, verharrt auf einer Distanz von etwa 100 Metern und sichert zu unserer Gesellschaft herüber. Der Bock wirkt irgendwie von der Rolle, trollet schließlich die Buschkante entlang und ist kurz darauf unseren Blicken entschwunden. Wir können nur erstaunt den Kopf schütteln, so etwas hat noch keiner

von uns erlebt. Welches fehlgeleitete Brunftverhalten diesen ungestümen Freier zu seinem Kurzbesuch verleitet hat, bleibt aber sein Geheimnis.

Das Wetter glänzt mit blauem Himmel und Sonnenschein. Da für die nächsten Tage eine Schlechtwetterfront vorhergesagt ist, überzeugen wir die Gastgeber davon, noch am heutigen Abend die Jagd zu eröffnen. Der Vorschlag wird gerne angenommen und so trennen wir uns zur ersten Abendpirsch: Jedem Gastjäger stehen ein Geländewagen mit Fahrer und natürlich ein Jagdführer zur Verfügung. Valera, den ich bereits vom Empfang am Flughafen kenne, soll mich führen und Juri wird unser Chauffeur.

Wir sind nur kurz unterwegs, als uns Juri zum ersten Pirschgang absetzt. Bis zum Einbruch der Dunkelheit pirsche ich mit Valera durch die reizvolle Landschaft. Vom Wildanblick des heutigen Abends bin ich schlichtweg begeistert. Bereits nach wenigen Minuten entdecken wir auf fünfzig Gänge drei völlig vertraute Rehkitze. Kitz ist gut! Die sibirischen Nachwuchsrehe erreichen locker die Körpergröße unseres ausgewachsenen, heimischen Rehwildes. Wenig später können wir, um es mit Valeras Worten auszudrücken, die zugehörige „Mama“ ausmachen. Es ist hier übrigens keine Seltenheit, dass Ricken drei Kitz führen. Meinen eigenen Beobachtungen nach trifft dieser Umstand in dem von uns bejagten Revier für etwa ein Drittel der in Anblick kommenden Ricken zu. Ich weiß natürlich nicht, in welchem Umfang solche Beobachtungen für andere Regionen gelten.

Bei dem herrlichen Wetter macht es ausgesprochen Laune, entlang goldgelber Weizenfelder und durch die malerischen Birkenwälder zu pirschen. Hinter jedem Waldeck öffnet sich eine neue Freifläche, die erneut von Wald und Busch gesäumt wird. Es gibt gewiss atemberaubendere Landschaften, aber diese zauberhafte Umgebung hier zieht mich mit einer eigenartigen Vertrautheit beinahe magisch in ihren Bann.

Zahlreich steht Rehwild im Freien. Ricke und Kitz beschneigen uns lautstark vom nahen Waldrand die „Qualität“ unserer Pirschbemühungen. Nur wenige hundert Meter weiter äst erneut eine Ricke mit ihren beiden Kitzen in der weitläufigen Feldflur. Viel interessanter ist aber ein augenscheinlich guter Bock, der weit im Hintergrund auftaucht und auf uns zu wechselt. Bevor er noch auf Schussweite heran ist, ändert der Begehrnswerte jedoch seine Richtung und taucht rechter Hand im Bestand unter.

Nicht nur das Rehwild sorgt allenthalben für Kurzweil. Wir pirschen vorsichtig die Kante eines Birkenwäldchens entlang, als vor uns ein starker Auerhahn abreitet. Was für ein prächtiges Bild doch dieser große Hahn mit seinem graublauen Gefieder, den kupferfarbenen Schwingen und den roten Balzrosen im Abendlicht abgibt. Es ist wirklich nicht nur der Wunsch nach einer ungewöhnlichen oder starken Trophäe, der einen Auslandsjäger immer wieder in ferne Gefilde treibt. Solche Naturerlebnisse prägen eine Jagdreise oft nachhaltiger, als manche allzu leicht erbeutete Trophäe!

Weit draußen im Feld zieht ein abnormer Bock unsere Aufmerksamkeit auf sich und das, obwohl mir heute bereits mehrfach erklärt worden ist, dass in Barabinskoe nur sehr selten abnorme Rehgehörne vorkommen. Die linke Stange des Gehörns besitzt drei Enden und weist eine völlig normale Stellung auf. Die rechte Stange dagegen ragt vom Haupt aus fast waagrecht nach vorne, wobei die Anzahl der Enden unklar bleibt.

Angesichts der einbrechenden Dämmerung versuchen wir den Bock direkt anzugehen. Unsere Bemühungen sind allerdings nicht erfolgreich und letztlich verabschiedet sich der Abnorme im angrenzenden Waldstück. Zufrieden trete ich den Heimweg an.

Einen krönenden Abschluss findet die Heimfahrt noch, als im Scheinwerferlicht des Mitsubishi ein großer schwarzer Klumpen auf dem Waldweg auftaucht. Mein vorschnell in den Mund



Zu Beginn der Jagdzeit ist das Rehwild im Haarwechsel. Das Grau der Ricke verschimmt perfekt mit dem abgestorbenen Altgras. Der Bock ist schon durchgefärbt.



Misstrauisch beäugt der Auerhahn die Jäger.



Krönung der Pirsch. Ein starker Bock ist zur Strecke gekommen.



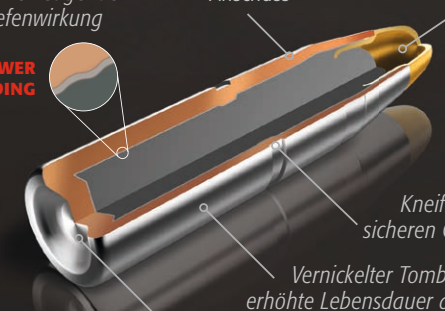
EVOLUTION
FÜR WELTWEITE
EINSATZBEREICHE

Mit Mantel gebondeter
(=verbundener) Bleikern
für überzeugende
Tiefenwirkung

**POWER
BONDING**

Scharfrand für
Schnitthaar am
Anschluss

RapidX Tip
für optimales
Ansprechen im
Wildkörper



Kneifille für
sicheren Geschosssitz

Vernickelter Tombakmantel für
erhöhte Lebensdauer des Laufes

Ballistische Kalotte für Flugstabilität
und Präzision auf weite Distanz

Abgabe nur an Erwerbsberechtigte

www.rws-munition.de



Sibirische Böcke sind deutlich größer, sofort fallen der starke Träger und der massige Wildkörper ins Auge.

genommener „Keiler“, entpuppt sich anhand der nachfolgenden Frischlinge jedoch als gewaltige Bache. Angesichts dieses „Kalibers“ zweifle ich nicht daran, dass Keiler hier 300 Kilogramm schwer werden können.

Zurück im Jagdhaus gibt es ein großes Hallo! Sowohl Elli als auch Mark konnten bereits ihren ersten Sibirischen Rehbock erlegen. Wenn das mal keine freudige Überraschung darstellt! Kein schlechter Auftakt für eine Jagdreise, die eigentlich erst morgen mit dem ersten regulären Jagdtag beginnt.

Ellis Bock weist, bei mittlerer Auslage, die typische, leicht lyraförmige Gehörnform der Sibirier auf, besitzt lange Enden und wird später 790 Gramm auf die Waage bringen. Freudig berichtet meine Frau, wie sie den Bock inmitten eines riesigen Weizenfeldes vom Dreibein aus, auf fast 200 Meter, erlegen konnte.

Das Gehörn von Marks Bock hat dieselbe Form, ist weit ausgelegt, nicht sehr hoch, jedoch unwahrscheinlich dick in der Basis, stark geperlt und, wie sich später herausstellt, 914 Gramm schwer. Valera schätzt den Bock auf mindestens 10 Jahre, was angesichts der völlig abgeschliffenen Zähne auch absolut glaubhaft ist.

Es wird niemanden wundern, dass sich der Abend noch feuchtfrohlich gestaltet. Bevor die Böcke aber einzeln „totgetrunken“ werden, strapazieren wir unsere Stimmbänder mit einem Horrido. Den Russen scheint diese Tradition überaus gut zu gefallen. Allerdings drängt sich mir der Verdacht auf, dass der Zuspruch weniger unserer Gesangeskunst, als vielmehr der Qualität des ausgeschenkten Whiskeys gilt.

Nach einer Tasse Tee und einer Scheibe Brot geht es um sechs Uhr in der Früh wieder los. Erneut bin ich vom Wildreich-

tum dieses Reviers beeindruckt. Während der ersten Stunde unserer Frühpirsch kommen sicherlich zwanzig Stück Rehwild in Anblick. Mehrere Auerhahnen, Kraniche und ein Adler runden das Bild ab.

Ein vielversprechender Bock steht in einem weitläufigen Weizenfeld und wir wollen ihn angehen. Der Versuch, den Bock an der Waldkante entlang zu umschlagen, scheitert erneut an einer Ricke mit ihren Kitzen. Man könnte fast den Eindruck bekommen, dass sich die Herren der Schöpfung mit einem Ring an aufmerksamen Spähern umgeben haben. Ein Frühwarnsystem, das augenscheinlich hervorragend funktioniert.

Gegen halb elf nimmt uns Juri wieder auf und wir treten die Rückfahrt zum Jagdhaus an. Wir sind noch keine drei Minuten unterwegs, als rechter Hand Rehwild auf einer weiten Brachfläche äst. Juri stoppt den Mitsubishi und wir steigen aus. Ein kräftiger Wind ist zwischenzeitlich aufgekommen. Auf etwa 350 Meter stehen links zwei weibliche Stücke, während sich rechts ein guter Bock präsentiert. Knapp einhundert Meter hinter den Rehen verläuft lichter Birkenwald.

Gemächlich äsend, aber trotzdem zielstrebig, zieht der Bock parallel zum Waldrand nach rechts. „Guter Bock“ – mit diesen Worten reicht mir Valera das Zweibein. Ich gehe probeweise in Anschlag. Selbst bei zehnfacher Vergrößerung sieht das Wild im variablen Zielfernrohr furchtbar klein aus und die Windböen lassen das Absehen auf dem gesamten Wildkörper umhertanzen. Das wird nichts! Die Lasermessung unterstreicht mit 300 Metern die Sinnlosigkeit dieses Unterfangens. Wir müssen unbedingt näher heran und versuchen deshalb dem Bock den Weg abzuschneiden.

Trotz fehlender Deckung wollen wir unser Glück versuchen. Wir verharren, sobald der Bock sein Haupt hebt, und pirschen

konzentriert weiter, sobald er wieder mit dem Haupt im reichlichen Äsungsangebot eintaucht. Wir dürfen nur keine Bewegung zu viel und vor allem zur falschen Zeit machen. Diana scheint es gut mit uns zu meinen und innerhalb der nächsten Minuten können wir den Abstand zum Objekt unserer Begierde deutlich verringern.

Als der Bock jedoch immer häufiger in unsere Richtung äugt, stellt Valera erneut den Pirschstock auf und signalisiert mir, zu schießen. Die Entfernung beträgt zwischenzeitlich 153 Meter. Der Wind pfeift immer noch über die Felder, aber Valeras Schulter gibt meinem rechten Ellbogen zusätzlichen Halt. Ich versuche das Absehen einigermaßen hinter dem Blatt zu stabilisieren. Einatmen, ausatmen, der eingestochene Abzug bietet nur geringen Widerstand und im Vertrauen auf das 11,7 Gramm schwere TUG der .300 Winchester Magnum bricht der Schuss.

Der Bock zeichnet deutlich und prescht davon, um nach etwa sechzig Gängen, hinter der ersten Baumreihe des Birkenwaldes zu verschwinden. Während ich noch meine Gefühle „einreihe“, kommt Juri querfeldein mit dem Wagen herangefahren. Aufgeregt mit den Armen fuchtelnd, teilt er uns mit, dass er deutlich gesehen hat, wie der Bock hinter der ersten Baumreihe zusammengebrochen ist.

Trotz dieser optimistischen Mitteilung halte ich die Waffe bereit, als wir uns der vermeintlichen Stelle nähern. Die Vorsichtsmaßnahme erweist sich als überaus sinnvoll. Wie von Juri angekündigt, liegt der Bock zwar gleich hinter den ersten Birken, hat aber das Haupt noch oben und versucht, als er uns gewahr wird, schwer krank zu flüchten. Im zweieinhalbfachen Glas gelingt es mir, den Flüchtenden zu fassen und mein Schuss wirft ihn endgültig in den Bewuchs. Wenige Augenblicke später ist er verendet.

Mein Adrenalinpegel ist durch diesen dramatischen Ausgang auf Anschlag gefahren und erst langsam lässt die Anspannung nach. Tief bewegt greife ich in die Gehörnkronen meines ersten Sibirischen Rehbockes. Die geperlten Stangen mit ihren hoch angesetzten Enden sind lang, nicht allzu dick und weit ausgelegt. Eine optisch ansprechende Trophäe, auch wenn sie sich später, mit 742 Gramm Gehörngewicht, als relativ leicht erweist.

Nach den obligatorischen Fotos wird der Bock an Ort und Stelle von Juri und Valera routiniert versorgt. Die Decke wird entlang der Läufe aufgeschärft und dann der Wildkörper mittels eines Gurtes an einem Birkenast hochgezogen. Hängend wird der Bock vollends aus der Decke geschlagen und sauber aufgebrochen. Ein Kanister mit Trinkwasser und eine saubere Box für das Wildfleisch belegen, dass auch im fernen Sibirien Wildbret als wertvolles Lebensmittel geschätzt wird.

Beim Aufbrechen zeigt sich, dass meine erste Kugel die Leber gefasst hatte und dass uns mit ein paar Minuten Wartezeit wohl einige Aufregung erspart geblieben wäre.

Zurück im Jagdhaus kredenzt uns Olga eine herrliche Fischsuppe, danach Kartoffelauflauf und Elchfleisch. Es gibt viel zu erzählen und so kommt auch in der „jagdfreien“ Tageszeit keine Langeweile auf.

Als wir um 18.30 Uhr erneut zur Jagd aufbrechen, gibt mir Valera zu verstehen, dass wir ansitzen wollen. Unser Ziel ist ein abgeerntetes Getreidefeld. Mannshohe Strohballen lagern verteilt auf den kurz geschnittenen Stoppeln. Juri versteckt das Fahrzeug in einer langgezogenen Feldremise und ich pirsche vorsichtig mit Valera zur äußersten Strohballenlinie. Zwischen zwei Ballen wird der Ansitz zwar mehr zu einem Anstand, aber hier haben wir nicht nur gute Deckung, sondern auch eine herrliche Rundumsicht.

Soweit das Auge blickt, erstrecken sich Weizenfelder, die durch vereinzelte Buschinseln aufgelockert sind. Vor uns und zur rechten Seite wird die naturbelassene Brachfläche nach jeweils gut vierhundert Metern vom angrenzenden Wald umsäumt.

Das saftige Grün und die wärmenden Sonnenstrahlen locken das Rehwild zahlreich auf die Felder heraus. Neben Ricken und Kitzen können wir auch drei Böcke ansprechen. Einer davon scheint recht gut zu sein. Als er sich vor der Waldkante niederlegt, ragt nur noch das Gehörn aus dem Bewuchs heraus. So deutlich wie die Stangen trotz der weiten Entfernung zu sehen sind, dürfte der Bock einen respektablen Kopfschmuck besitzen.

Valera stupft mich und deutet mit der Hand nach hinten. Quer durch den Weizen nähert sich eine Elchkuh mit ihrem



Viele Revierteile sind bretteben, dazu sind die Felder riesig, sodass man oft weit spekulieren kann.

Bei der Morgenpirsch entdeckt:
Alttier und Kalb.



Imposanter Hirsch aus dem Revier Barabinskoe. Obwohl die vorkommenden Elche noch zum europäischen Elchwild zählen, haben manche Bullen sehr starke Schaufelgeweihe.



Kalb. Im sanften Licht der Abendsonne bekommt man beinahe den Eindruck, als würden sich zwei Schiffe auf einem goldfarbenen Meeresspiegel nähern. Wellengleich umwogen die reifen Getreideähren die kraftvollen Läufe des urigen Wildes. Ein unbeschreibliches Bild, das mich schmerzlich feststellen lässt, dass ich die Kamera im Auto vergessen habe.

Eine der Buschinseln verleitet die sanft anmutenden Riesen zu einer Äsungspause und deutlich erkenne ich, wie sie von den hoch liegenden Zweigen das Laub rupfen. Wenige Minuten später ziehen sie weiter und queren die freie Fläche, bis beide schließlich im gegenüberliegenden Waldstück untertauchen.

Auch in die Rehwildfraktion ist Bewegung gekommen. Einer der Böcke beginnt, eine Ricke zu treiben. Unermüdlich dreht das Liebespaar seine Runden, gefolgt von einem ängstlich wirkenden Kitz, das beständig versucht, in der Nähe der Ricke zu bleiben. So hetzt das „Trio“ eine Zeit lang umher, bis die hektische Aktion aus unerkennbarem Grund und ohne, dass es zum Beschlag gekommen wäre, plötzlich abgebrochen wird.

Im letzten Licht des Abends lässt eine weitere Elchkuh mit ihren beiden Kälbern den Abend, auch ohne Jagderfolg, zum unvergesslichen Erlebnis werden.

Zurück beim Auto müssen wir feststellen, dass die Batterie leer ist. Zumindest gibt sie keinen „Mucks“ mehr von sich und der Anlasser bleibt stumm. Juris Bemühungen unter der Motorhaube führen leider zu keinem Erfolg, da hilft auch das Licht aus meiner Kopflampe nicht weiter. Im Zeitalter der schnurlosen Telefone dauert es aber nicht lange und Hilfe nähert sich in Gestalt von Vladimir, der uns mit seinem Fahrzeug Starthilfe gibt.

So kommen wir, zwar mit etwas Verspätung, aber ohne Verlust der guten Stimmung, wieder im Jagdhaus an. Hier erwartet uns Olga erneut mit einem erfolgreichen und äußerst schmackhaften Angriff auf unsere Figur. Elli und Mark hatten ebenfalls keinen Jagderfolg. Aber glücklicherweise gibt es da ja noch meinen Bock von heute Vormittag! Den russischen

Jagdführern wäre ja sonst sowohl der jagdliche Gesang, als auch der „geistige“ Abschluss des Abends verwehrt geblieben.

Am nächsten Morgen ist es deutlich kälter geworden, was auch die Bewegungen des Rehwildes einzuschränken scheint. Zumindest bekommen wir bei der Anfahrt ins Revier nur vereinzelt ein Stück in Anblick. Vier Auerhahnen sorgen dagegen für Kurzweil.

Wenn das Wild nicht draußen steht, dann wird eben im Wald gepirscht. Vorsichtig bewegen wir uns zwischen den malerischen Birkenstämmen und können bereits nach wenigen Minuten ein Stück Rehwild ausmachen. Es handelt sich um einen Bock, der Valeras Einschätzung nach allerdings nur wenig besser ist, als der bereits von mir gestreckte.

Der Bock zieht langsam nach rechts, durchquert den Hochwald und strebt dem angrenzenden Feld zu. Die Kamera im Anschlag und ständig auf Deckung bedacht, folgen wir ihm vorsichtig. Als er schließlich auf die Feldfläche austritt, gelingen mir noch ein paar Aufnahmen von diesem kraftvollen Recken, der trotz seiner sibirischen Ausmaße immer noch dieselbe Anmut vermittelt, wie unser heimisches Rehwild.

Wir pirschen weiter durch den Birkenwald, der bald einem weitläufigen, sumpfigen und wild verwachsenen Estand Platz macht. „Hier wohnt Elch“! Valeras Worte erinnern mich daran, dass in Barabinskoe noch deutlich größeres Schalenwild vertreten ist als die eh schon beeindruckenden Rehe.

Kurz darauf bekommen wir eindrucksvoll bestätigt, dass die Blattzeit immer noch im Gange ist. Auf engem Raum ziehen gleich drei Böcke im Hochwald, die uns einer genaueren Inspektion wert scheinen. Eine Ricke mit zwei Kitzen und ein weiteres weibliches Stück vereiteln jedoch unsere Pirschbemühungen.

Der Höhepunkt des heutigen Morgens steht uns aber noch bevor. Wir pirschen langsam eine Schneise im Birkenwald entlang. Etwa 150 Meter vor uns quert eine weitere Schneise

im rechten Winkel und genau dort ziehen zwei Böcke. Einer davon ist ein Einstangenbock, der zweite scheint nicht nur gut aufzuhaben, sondern auch älter zu sein.

Als die beiden außer Sicht geraten, fordert mich Valera auf, meine Künste auf dem Rottumtaler Rehblatter zu demonstrieren. Angesichts der Entfernung und der Tatsache, dass das Wild am Wegziehen ist, steige ich gleich voll ein. Ich spare mir den klassischen Aufbau der Tonfolge und lasse einigen kräftigen Fieplauten sofort schmachthende Piahh's folgen. Ich wende den Oberkörper und schicke weitere Locktöne in alle Himmelsrichtungen hinaus, so kraftvoll, wie es der Blatter hergibt.

Zwischen den hellen Stämmen leuchtet es rot! Anscheinend habe ich das Interesse des Bockes geweckt. Wir schieben uns, Deckung suchend, hinter einen Stamm und ich blatte weiter. Valera begleitet meine Laute mit dem Brechen kleiner, trockener Äste und schlägt mit einem Birkenzweig in den Busch vor seinen Füßen. Es funktioniert! Der Bock wechselt auf etwa achtzig Gänge vor uns über die Schneise und umschlägt uns. Das Blatten habe ich zwischenzeitlich eingestellt. Aus einer Distanz von nur noch 50 Metern sichert der Bock zu uns herüber. Da ich kein Zeichen von Valera bekomme, bleibt die Waffe über der Schulter und lediglich ein „digitaler Blattschuss“ bannt die Erinnerung auf der Speicherkarte meiner Kamera.

Wir verharren bewegungslos, bis der Bock abdreht und zwischen den Birkenstämmen verschwindet. Das war absolute Hochspannung! Erst jetzt signalisiert mir Valera, dass der reife Bock zwar nicht sehr hoch auf hatte, aber seine klobigen, gut geperlten Stangen mindestens 900 Gramm auf die Waage gebracht hätten. Unsere Kommunikation scheint mir wohl noch nicht ganz ausgereift und etwas wehmütig hänge ich der verpassten Gelegenheit hinterher. Allerdings nicht lange! Angesichts des überragenden Wildbestandes mache ich mir keine Sorgen über den weiteren Verlauf unseres Jagdaufenthaltes.

Nach ausgiebiger Mittagsruhe fahren wir um 18.30 Uhr wieder ins Revier hinaus. Dicke Wolken sind aufgezogen und die Temperatur ist spürbar zurückgegangen. Auch wenn der angekündigte Wetterumschwung bevorsteht, ist das Wild noch aktiv. Ricke, Jährling und ein jüngerer Bock ziehen in einem Weizenfeld und es gelingt mir, einen prächtigen Auerhahn im Baum zu fotografieren.

Juri lenkt das Fahrzeug über einen holprigen Feldweg. Links Wald, rechts freie Fläche und im Hintergrund eine langgezogene Feldhecke. Aus den Augenwinkeln heraus nehme ich eine Bewegung war. Juri hält an und im Glas kann ich ein Reh ausmachen, das in einer Vertiefung oder in einem Graben steht und das Haupt unten hält. Dann bewegt sich das Reh ruckartig rückwärts! Für einen kurzen Moment wird das Haupt sichtbar und Valera bestätigt: „Bock“. Über dieses ungewöhnliche Verhalten neugierig geworden, lassen wir den Mitsubishi zurück und pirschen vorsichtig näher. Als uns nur noch dreißig Schritte von dem Stück trennen und wir den Graben einsehen können, offenbart sich der ganze Umfang eines Naturdramas, wie es noch keiner von uns zuvor gesehen hat.

Zwei starke Sibirische Rehböcke haben sich derart verkämpft, dass ihre gewaltigen Gehörne untrennbar ineinander verkeilt sind. Tiefen Hauptes und sichtlich erschöpft steht der eine Bock vor uns, während sich sein Kontrahent augenscheinlich das Genick gebrochen hat und bereits seit längerer Zeit verendet sein muss.

In diesem Augenblick hat uns der noch lebende Bock wahrgenommen und versucht zu flüchten. Rückwärts, mit einer Kraft, die ich dem geschwächten Tier nicht mehr zugetraut hätte, zieht er seinen verendeten Kampfgenossen aus dem Graben heraus. Wenige Meter später stoppt eine Buschgruppe die skurrile Flucht. Uns wird schnell klar, dass keine Chance besteht, die beiden Böcke zu trennen und nach Aufforderung von Valera beendet meine Kugel dieses unglaubliche Tierdrama.

Vom Geschehen sichtlich bewegt, treten wir an die Böcke heran und betrachten kopfschüttelnd die verkeilten Gehörne. Einzelne abgesplitterte Fragmente zeugen davon, mit welcher unvorstellbaren Kraftanstrengung die Tiere versucht haben, voneinander loszukommen. Am Spurenbild können wir nachvollziehen, dass der Bock seinen verendeten Gegner mindestens ein oder zwei Tage lang über weite Strecken durch die Gegend geschleift hat.

Wir versorgen die Böcke. Die beiden Trophäen sind so fest miteinander verbunden, dass man wahrscheinlich eine davon zerstören würde, wollte man sie voneinander trennen. Valera schärft also die beiden Häupter in ihrem verkämpften Zustand ab und während das Wildbret des von mir erlegten Bockes mitgenommen wird, bleibt der Rest für die Füchse im Feld liegen.

Juri hat zwischenzeitlich bereits die Buschtrommeln geschlagen. Auch in Sibirien heißt das heutzutage nichts anderes, als dass er über Handy die Neuigkeiten weitergemeldet hat. Kein Wunder also, dass zeitgleich mit uns auch Revierchef Fjodor und seine Frau beim Jagdhaus eintreffen.

Bevor wir uns versehen, steht der Hof hinter dem Jagdhaus voll mit Neugierigen, die die ungewöhnliche Trophäe der verkeilten Böcke in Augenschein nehmen möchten. Tolja wird in den nächsten Tagen die Gehörne in genau diesem Zustand auskochen und präparieren. Später wird das verkämpfte Unikat 1.884 Gramm auf die Waage bringen.

Während das Ereignis noch angeregt diskutiert wird, auch hier ist keinem jemals ein solcher Fall bekannt geworden, hat Juri bereits den Grill angeworfen. Es dauert nicht lange und

Dramatische Szenen: Beim Einstandskampf haben sich die beiden Böcke untrennbar miteinander verkeilt. Als die Jäger sie zufällig entdecken, ist der eine Bock bereits verendet. Den zweiten bewahrt die Kugel davor, elendig zugrunde zu gehen. Die Rehkronen bleiben in tödlicher Umarmung zusammen.





die tagsüber eingelegten Fleischspieße verbreiten einen überaus verlockenden Duft! Der kalte Wind lässt uns aber bei Zeiten den warmen Speiseraum aufsuchen und es wird noch ein feuchtfröhlicher Abend.

Über Nacht hat heftiger Regen eingesetzt und ein wütender Sturm peitscht die Landschaft. Angesichts dieser entfesselten Naturgewalten lassen wir die Morgenpirsch ausfallen und schlafen uns, zumal sich die „Doppel-Bockfeier“ etwas in die Länge gezogen hatte, erst einmal richtig aus.

Der Sturm verliert bis zum Abend zwar an Stärke, das Wetter bleibt aber ausgesprochen ungemütlich. Auch das Wild scheint bei diesen Bedingungen lieber in den Einständen zu bleiben, so dass der Abendansitz an einer Art „Wildacker“ nur wenig Wild in Anblick bringt.

Am nächsten Morgen herrschen ähnliche Verhältnisse und wir brechen bereits um 9.00 Uhr unsere Bemühungen ab. Mark hat dagegen Jagderfolg und kann einen sehr guten Bock erlegen. Dunkle, weit ausgelegte Stangen und lange Enden ergeben später ein Gehörngewicht von 910 Gramm.

Es regnet bis um die Mittagszeit. Erst nachmittags reißt die Wolkendecke auf und die Sonne kommt durch. Als wäre dies ein Signal an das Wild, bekommen wir am frühen Abend im Revier wieder überall Rehwild in Anblick.

Wir wollen unser Jagdglück nochmals an dem abgeernteten Weizenfeld versuchen und stellen uns erneut zwischen den mannshohen Strohballen an, wie wir es vor drei Tagen schon einmal getan hatten. Gegen 19.00 Uhr tritt von der rechten Waldkante ein starker Bock aus, der Valeras Einschätzung nach unseren Erwartungen entsprechen dürfte. Der Entfernungsmesser zeigt 385 Meter. Ein Angehen oder Umschlagen kommt laut Valera nicht in Frage und so beginnt für mich eine fast eineinhalbstündige nervenaufreibende Geduldssprobe.

Zwei Kitze erscheinen rechts vom Bock auf der Bildfläche. Später kommen ein junger Bock und schließlich noch zwei Ricken mit ihrem Nachwuchs dazu. Was für ein Anblick! Der starke Bock und die beiden einzelnen Kitze äßen vertraut die Waldkante entlang und ziehen ganz langsam nach links. „Mein“

Bock ist in der vergangenen Stunde zwar etwas dichter herangekommen, die Entfernung beträgt aber immer noch weit mehr als 300 Meter.

Als links vom Bock zwei Ricken auftauchen, stellen sich die Kitze zu ihnen. Ricken und Kitze ziehen gemeinsam weiter und nähern sich dabei unserem Versteck. Diese Aktion hat auch unseren Bock in Bewegung gebracht. Er folgt dem Familienverbund und die Distanz zu ihm verringert sich.

Die Sonne steht zwischenzeitlich tief am Horizont und die Zeit wird langsam knapp. Als er schließlich auf 260 Meter breit steht, fragt mich Valera, ob ich die Chance wahrnehmen und den Schuss auf diese Entfernung riskieren möchte. Ich streiche am Strohballen an und drücke mich dabei so tief wie möglich in die gepressten Halme hinein. Valera bietet mir die Schulter für meinen rechten Ellbogen an und siehe da, das Absehen steht, trotz der pulstreibenden Situation, ruhig auf dem anvisierten Bock.

Zuhause habe ich am Schießstand, auf 275 Meter bei GEE, einen Tiefschuss von 10 Zentimetern gehabt. Hier lag ich beim Kontrollschießen auf 100 Meter Fleck. Ich werde also noch tiefer abkommen und setze deshalb das Absehen, meinen Erfahrungen mit der vertrauten Waffe folgend, unmittelbar hinter dem Blatt auf der Rückenlinie an. Der Zeigefinger berührt den eingestochnen Abzug. Im Schuss steilt der Bock nach oben, dreht sich dabei um seine eigene Achse und bricht noch am Anschuss zusammen. Obwohl so beabsichtigt, bin ich trotzdem über das Ergebnis des weiten Schusses verblüfft. Auch Valeras Blick spricht Bände und anerkennend klatscht er mir seine Pranke auf die Schulter.

Als wir wenige Minuten später an den längst verendeten Bock herantreten, wird mir bewusst, dass sich mein langgehegter Wunsch nach einem starken, waidgerecht erlegten Sibirischen Rehbock erfüllt hat. Die Gehörnform zeigt zwar nicht den typisch lyraförmigen Schwung der Sibirier, sondern entspricht mehr dem europäischen Typus – allerdings in XXL-Ausführung. Starke, gerade und hoch gewachsene Stangen mit ordentlicher

Perlung bringen später bei der Bewertung ein Gehörngewicht von 918 Gramm auf die Waage. Zwei ansprechende sibirische Rehbocke, dazu noch die Trophäe der miteinander verkämpften Böcke, von denen jeder einzelne diesen starken Bock im Trophäengewicht noch übertrifft – Jägerherz was willst Du mehr?

Während wir noch die obligatorischen Fotos schießen, taucht der glutrot versinkende Sonnenball die umliegende Landschaft in ein nahezu unwirkliches Licht! Violett eingefärbte, dunkle Wolkenbänke umspannen den Horizont. Kann man jagdliches Erleben noch steigern? Ehrfürchtig und dankbar lasse ich damit den jagdlich aktiven Teil dieser Jagdreise ausklingen. Da Mark ebenfalls seine beiden gewünschten Böcke erlegt hat, heißt es auch für ihn: „Hahn in Ruh“!

Am folgenden Morgen begleite ich Elli auf der Pirsch. Die Temperaturen sind über Nacht empfindlich abgesackt und die Bodenvegetation ist von Raureif überzogen. Der nahende Herbst



schickt seine frostigen Vorboten und vermittelt für eine Blattjagd auf Rehbocke völlig ungewohnte Pirscheindrücke!

Alexander hat heute die Jagdführung übernommen und uns bereits früh an Rehwild gebracht, allerdings war noch kein interessanter Bock dabei. Als wir uns vorsichtig durch übermannshohes Gebüsch bewegen, lässt uns ein leises Geräusch verharren. Wir bleiben stehen und horchen konzentriert in die Umgebung. Schließlich können wir erneut ein seltsames Geräusch lokalisieren, das mich irgendwie an ein „Rupfen“ erinnert und ich deshalb einen Elch als Verursacher vermute.

Äußerst vorsichtig bewegen wir uns vorwärts und als das dichte Buschwerk etwas lichter wird, nehme ich eine Bewegung wahr. Meine Kamera ist längst einsatzbereit. Nur etwa vierzig Schritte von uns entfernt steht ein gewaltiger Elchschaufler und wiegt mit fast anmutig zu bezeichnenden Kopfbewegungen die kapitalen Schaufeln von einer Seite auf die andere. Leichte Nebelschwaden hängen wie Schleier in der Luft und malen ein beeindruckendes Bild!

Noch ein paar Schritte, immer darauf bedacht, ja kein verätherisches Geräusch zu erzeugen, und ich kann erstmals den Auslöser meiner Nikon betätigen. Rechts von dem Schaufler ein weiterer Wildkörper. Eine Elchkuh mit ihrem Kalb schiebt sich heran und verwandelt das Bild vor mir in ein unvergessliches Gemälde. Abwechselnd setze ich jeweils einen Fuß nach vorne und mache einige Aufnahmen. So gelingt es mir letztlich, die Elche relativ frei und nah in ihrem urigen Estand zu fotografieren.

Der Schaufler ist nun allerdings unruhig geworden und sichert zu uns herüber. Wenige Sekunden bleiben mir noch für ein paar Aufnahmen, bevor das Rudel mit weit ausholenden Schritten im dichten Buschwerk verschwindet. Unsere Begegnung mit

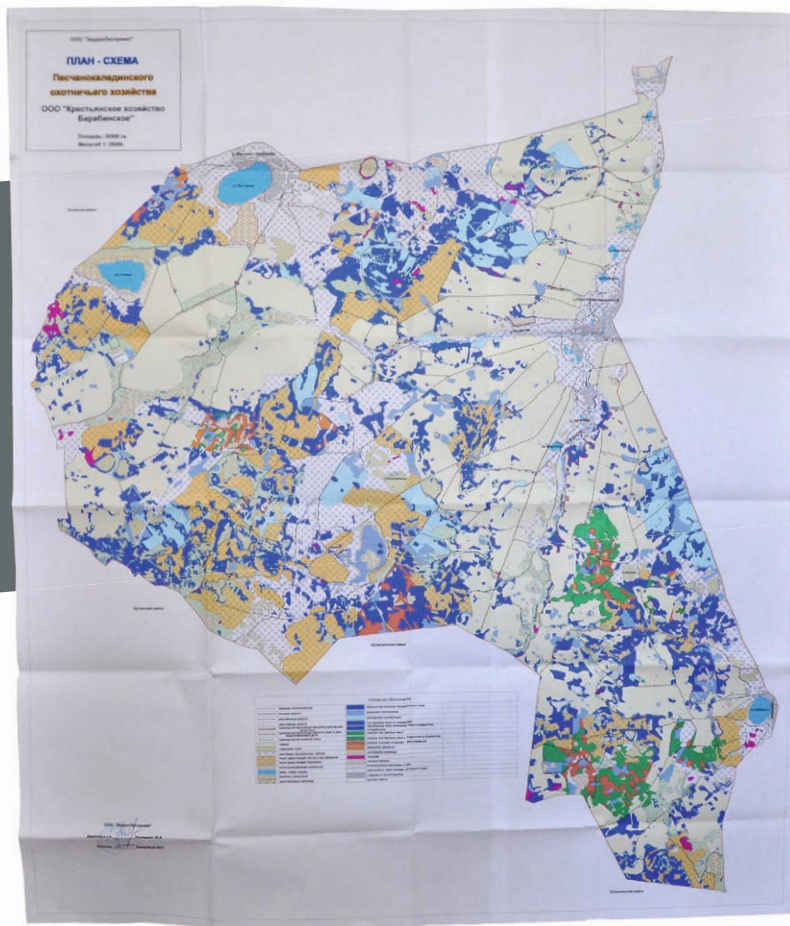
den Elchen ist somit bereits wieder Vergangenheit. Wir schauen uns begeistert an und selbst der einheimische Alexander scheint sichtlich ergriffen zu sein.

Weiteres Rehwild und noch eine Elchkuh mit Kalb runden den Wildanblick an diesem Morgen ab. Leider kann Elli in der verbleibenden Jagdzeit keinen zweiten Bock mehr erlegen. Ein Umstand, der sie jedoch, angesichts der erlebnisreichen und schönen Jagdtage, in keiner Weise unzufrieden macht.

Am letzten Tag werden die ausgekochten und perfekt gebleichten Trophäen gewogen und die Jagdprotokolle erstellt. Alles ist exzellent organisiert. Anhand der Protokolle erfolgt die endgültige Abrechnung erst in Deutschland. Wir können die Trophäen gleich in unserem Gepäck mitnehmen. Lediglich die Ausstellung der Veterinärzeugnisse wird am Flughafen nochmals zu einem eineinhalbstündigen Geduldsspiel. Erst als eine „zufällig“ von Valera mitgenommene Rehkeule den Besitzer wechselt, beschleunigt sich die Prozedur und Tanja kann uns die noch ausstehenden Papiere aushändigen.

Tanja und Valera helfen bei der Zollabwicklung und beim Einchecken des Gepäcks und verlassen uns erst, als wir nach der Passkontrolle in den Passagierbereich des Flughafens eintreten. Spätestens jetzt wird uns klar, dass das Jagdabenteuer Sibirien damit zu Ende geht!

Wir hatten das Privileg, in einem wildreichen, herrlichen Revier auf starke Sibirische Rehbocke zu waidwerken und durften dabei die liebevolle Gastfreundschaft unserer russischen Gastgeber genießen! Eine perfekt organisierte Jagdreise liegt hinter uns und ich muss feststellen, dass eine Rehbockjagd im russischen Kurgan eindeutig „Suchtpotenzial“ ausstrahlt! ■



Das Jagdgebiet Kurgan

Informationen zu Revier und Wild

DAS EIGENTLICHE JAGDGEBIET KURGAN umfasst eine Fläche von 7.050.000 Hektar! 20% dieses Areals befindet sich in staatlicher Nutzung, 7% entfallen auf Wildreservate und andere jagdfreie Zonen. Die restlichen 73% sind an Privatpersonen und Firmen verpachtet. Gerade diese Privatreviere stellen für Kurgans jagdliche Zukunft ein unglaubliches Potenzial dar. Das russische Gesetz sieht für Privatpachten eine Nutzungsdauer der Jagdpachtverträge von 25 beziehungsweise 49 Jahren vor! Zeiträume, die den Pächtern bisher ungeahnte Möglichkeiten zur Entwicklung der Reviere einräumen. Die aktuellen Wildbestandserfassungen für Kurgan belaufen sich auf 130.000 Stück Sibirisches Rehwild und 4.500 Stück Elchwild.

DAS REVIER BARABINSKOE

Barabinskoe ist ein privates Jagdrevier mit einer Fläche von 29 700 Hektar. Neben dem Sibirischen Rehwild zieht hier Elch- und Schwarzwild seine Fährte. Die aktuellen Bestandserhebungen notieren 1.300 Rehe und 70 Elche – Tendenz steigend. Das Rehwild erreicht Körpergewichte von 50-60 Kilogramm, Keiler können, nach Aussage der einheimischen Berufsjäger, bis zu 300 Kilogramm schwer werden. Obwohl östlich des Urals, wird der Elch dem europäischen Elchwild zugeordnet. Ausgewachsene Elchhirsche bringen Lebendgewichte von mehr als 400 Kilogramm auf die Waage.

Die Abschussquoten in Barabinskoe belaufen sich auf jährlich 100 Stück Rehwild. Den größten Streckenanteil haben dabei Kitze. Es werden maximal 25 Trophäenböcke erlegt. Für Elche stehen sechs Lizenzen zur Verfügung, davon entfallen zwei auf Trophäenhirsche. Neben den genannten Schalenwildarten beherbergt Barabinskoe auch gute Bestände an Auer- und Birkwild. Wildgänse, Wildenten, Rebhühner, Hasen, Füchse und Marderhunde runden die jagdlich artenreiche Fauna ab.

In der Saison 2012 wurden in Barabinskoe von neun Jagdgästen insgesamt 21 Sibirische Rehböcke und zwei Elchhirsche erlegt. Das Durchschnittsgewicht der Rehkronen betrug 855 Gramm. In diesem Jahr kamen viele Böcke mit einem Alter von mehr als acht Jahren, die bereits zurückgesetzt hatten, zur Strecke. Die beiden Elchschaufler erbrachten Trophäengewichte von 7,8 und 11,6 Kilogramm.

Die Regelung der Abschussquoten erfolgt nach jährlichen, im Winter stattfindenden Wildzählungen. Von diesen Bestandszahlen werden im Allgemeinen 10% als Abschussquote bewilligt. Die meisten privaten Jagdpächter bleiben bisher unterhalb der gesetzlichen Abschussmöglichkeiten, um die Wildbestände weiter heranzuhegen. Für die Trophäenjagd kann man wiederum 25% der allgemeinen Abschussquoten beantragen.

Am Beispiel Barabinskoe sieht man deutlich, dass sich der Pächter mit den tatsächlich beantragten Abschussquoten deutlich hinter den theore-



Oben: Hier stand gestern ein starker Bock. Schnell ist ein provisorischer Sitz gebaut und der Schießstock aufgestellt.

Mitte: Das sibirische Kitz ist bereits im Oktober so groß wie eine Rike des Europäischen Rehwildes.

Unten: Ein Traum für den Rehwildjäger sind die imposanten Kronen des Sibirischen Rehwildes. Die Geweihgewichte dieser Böcke liegen zwischen 800 und 1.000 Gramm.

tisch möglichen Quoten begnügt. Beste Voraussetzung also, um Altersstrukturen und Trophäenqualität auch in Zukunft sicherzustellen. Private Jagdreviere können hier eindeutig punkten! Die kommerzielle Nutzung läuft weniger auf eine Gewinnerwirtschaftung hinaus, als vielmehr auf eine willkommene Möglichkeit, die laufenden Kosten für die Berufsjäger und die anfallenden Betriebskosten zu decken. Ein weiterer Aspekt für das hohe Engagement der privaten Jagdpächter, und das konnten wir während unserer Jagd absolut bestätigen, ist der jagdkulturelle Austausch! Die Russen zeigen sich gegenüber dem jagdlichen Erfahrungsschatz der oft weitgereisten Jagdgäste sehr aufgeschlossen und nutzen gerne jede Möglichkeit zu einem Erfahrungsaustausch auf Augenhöhe.

VORBEREITUNG

In Kurgan halten sich die körperlichen Anforderungen bei der Jagd in Grenzen. Wer auf eine „Gummipirsch“ verzichtet und den Geländewagen als reines Transportmittel ins Jagdgebiet betrachtet, wird mit langen, aber auch erlebnisreichen Pirschgängen entschädigt. Je besser sich der Jagdgast dabei bewegt, desto mehr Freude hat er daran. Was man auf alle Fälle im Vorfeld üben sollte, ist das Schießen vom Pirschstock aus. Die Schussdistanzen können in diesen flachen und weiten Revieren schnell einmal an der „200-Meter-Marke“ kratzen. Der Jäger, der regelmäßig unter „Schießstandbedingungen“ auf solche Entfernungen übt, kann ganz gut einschätzen, was dies für einen Schuss vom Dreibein aus in freier Wildbahn bedeutet. Wer den Angaben auf seiner Patronenschachtel nicht blindlings vertrauen möchte, sollte auf jeden Fall vorher schon einmal Waffe und Munition auf 200 Meter (oder mehr) geschossen haben.

WAFFE, KALIBER

Mein bevorzugtes „Reisekaliber“ ist die .300 Winchester Magnum. Ich führe sie in einer Sauer 202 Alaska, deren ursprünglichen Schichtholzschäft ich gegen einen Kunststoffschaft ersetzt habe. Für mich stellt diese Kombination die ideale Reisewaffe dar. Die schlechtwettertaugliche Repetierbüchse lässt sich für den Transport schnell und problemlos zerlegen und mit dem weltweit verfügbaren, rasanten Kaliber kann eine breite Wildpalette waidgerecht bejagt werden. Für die .300er sind Wechselmagazine mit einer Kapazität von vier Patronen erhältlich. Ein zusätzliches Reservemagazin im Rucksack oder in der Hosentasche lässt einer ausgedehnten Pirsch oder einer Nachsuche gelassen entgegensehen. Mit der Brennecke TUG im Geschossgewicht 11,7 Gramm habe ich eine zuverlässige Patrone im Einsatz, deren Leistungsdaten mich auch in der Praxis überzeugt haben. Als Zieloptik verwende ich ein Zeiss Diavari 2,5-10x50.

Für die Rehbockjagd in Kurgan eignet sich meiner Einschätzung nach eine relativ breite Kaliberpalette. Wer zu Hause eine vertraute Waffe in den Kalibern 6,5x57, 7x57, 7x64, 7x65R, .308 Winchester oder .30-06 führt, kann diese bedenkenlos einsetzen. Rasantere Kaliber wie die 6,5x68, 7 mm Remington Magnum oder die 8x68S kommen möglichen Weitschüssen natürlich entgegen.

AUSRÜSTUNG

Da überwiegend gepirscht wird, sollte ein Schießstock in Form eines Dreibeins im Reisegepäck sein.

Ungewohntes Gelände und vor allem weite Flächen führen häufig zu Fehlern bei der Entfernungsschätzung. Ein geeigneter Entfernungsmesser ist also weniger Luxus als vielmehr Voraussetzung für einen waidgerechten Schuss.



Jagdführer auf der Suche nach einem starken Rehbock.



Die Trophäen werden sauber präpariert, können nach der Jagd direkt mitgenommen werden.

Ein Butler Creek Objektivdeckel schützt das Zielfernrohrobjektiv vor Regen oder Schnee und lässt sich im Anschlag leicht aufklappen.

Der ideale Mündungsschutz für eine Repetierbüchse ist ein kleiner, elastischer Klebestreifen (Isolierband). Der Lauf bleibt sauber und man schießt einfach hindurch. Noch bevor das Projektil den Lauf verlässt, hat der Gasdruck die Abdeckung bereits „entfernt“.

Knöchelhohe, feste Jagdschuhe sollten eine Nässeschutzmembran besitzen und gut eingelaufen sein. Mit kniehohen Gamaschen lassen sie sich auch in sehr feuchter Umgebung perfekt einsetzen.

Für die Jagd empfiehlt sich ein handlicher Tagesrucksack, der beim Flug auch als Handgepäck verwendet werden kann. Bitte auf die zulässigen Abmessungen der Fluggesellschaft achten.

Für ein paar Euro gibt es im Baumarkt sehr handliche Erste-Hilfe-Sets, die im Rucksack wenig Platz wegnehmen und die sich, bei Nichtgebrauch, als nützliches Geschenk für die Jagdführer oder Jagdhelfer eignen.

Je nach Gebiet und Jahreszeit muss mit einem starken Aufkommen an Stechmücken gerechnet werden. Mückenmittel und Moskitoschleier sollten deshalb unbedingt im Gepäck sein, auch wenn wir bei unserer Reise so gut wie nicht von diesen Blutsaugern belästigt wurden.

REISETIPPS

Der Waffentransport kostet bei Lufthansa 50 € pro Waffenkoffer und Flug. Der Waffenkoffer wird zusätzlich zum Reisegepäck gewährt und darf nur die Waffe (+ Zielfernrohr) enthalten. Es empfiehlt sich, die Gebühr für den Rückflug bereits beim Abflug in Frankfurt zu bezahlen. Somit spart man sich beim Heimflug die entsprechenden Formalitäten in Ekatarinburg. Bitte beachten, dass man die Gebühr in Ekatarinburg nur in Rubel bezahlen kann.

BLATTJAGD

Die Blattjagd kann in Kurgan durchaus erfolgreich durchgeführt werden. Ganz wie bei uns, muss man sich aber darauf einstellen, dass auch in Sibirien nicht jeder Jagdtag ein erfolgreicher Blattjagtag sein wird. Ich

würde einen Mundblatter vorziehen, schon deshalb weil damit relativ kräftig und laut geblattet werden kann. Dies unter dem Aspekt, dass mit weiten Distanzen zum Wild gerechnet werden muss. Ich bevorzuge dabei den Rottumtaler Rehblatter, den ich bereits seit mehr als zehn Jahren erfolgreich im Einsatz habe.

PREISE 2012

Grundpreis: 9 Reisetage / 6 Jagdtage € 1720,- . Darin enthalten war der Transfer von Ekatarinburg ins Jagdgebiet, alle Fahrten im Jagdrevier, Unterkunft und Vollverpflegung im Jagdgebiet, Jagdführung 1:1, Dolmetscher je Gruppe, Waffen- und Jagdlizenz, Veterinärzeugnis sowie Vorbereitung der Jagdtrophäen.

Die Abschussgebühren staffelten sich nach Trophäengewicht und betrugen auszugsweise:

701-800 g	€ 900,-
801-900 g	€ 1100,-
901-1000 g	€ 1300,-

TRINKGELDER

Ich versuche bereits vor einer Jagdreise das Thema Trinkgelder mit dem Reiseveranstalter und den mitreisenden Jägern abzustimmen oder mir Informationen über die in einem Jagdreiseland üblichen Trinkgelder zu beschaffen. Dadurch lassen sich meist Missverständnisse und negative Überraschungen vermeiden. Ich bin weiterhin der Meinung, dass Trinkgelder notwendig und angebracht sind, aber sich nicht an einer nach oben offenen „Richterskala“ orientieren sollten. Ebenfalls sollte man bei der Trinkgeldvergabe die guten Geister, welche im Hintergrund für einen reibungslosen Jagdverlauf sorgen, nicht vergessen.

In unserem Fall haben wir pro Jagdgast die Trinkgelder wie folgt verteilt: Jagdführer 100 € - Dolmetscherin 40 € - Köchin 30 € - Fahrer 30 € - Trophäenvorbereiter 15 € - Putzfrau 5 € - Einkaufshilfe 5 €.

Insgesamt also ein Trinkgeld von 225 € pro Jagdgast für die gesamte Mannschaft. ■



Eine Strecke, inklusive der verkämpften Böcke, die sich sehen lassen kann.

S 202 TAKE DOWN „EDITION ALLJAGD“

Erleben Sie die Königin unter den Repetierbüchsen in vier unterschiedlichen Paketen, die Sauer & Sohn exklusiv für Alljagd zusammengestellt hat. Das Besondere ist nicht nur die attraktive Optimierung der Ausstattung, sondern vor allem auch der ultrarobuste und kompakte Eisele Alu-Koffer, in dem die Waffe allzeit sicher untergebracht ist.

S 202 TAKE DOWN PAKET „PREMIUM“

(siehe Abbildung)

S 202 Take Down Classic mit geradem Hatari-Schaft der Holzstufe 3, rundem Kammerstengel, Sauer Schwenkmontage, Zielfernrohr Zeiss Victory Varipoint 2,5-10x50, Abs. 60 mit ASV Höhe, im Werk montiert und eingeschossen, Reserve-Magazin 4-Schuss, Sauer Neopren Gewehrriemen und Eisele-Koffer. Kaliber: .30-06, 9,3 x 62, .300 Win. Mag., .375 H&H** Art.-Nr. 7785100 ab 7378,— UVP 8369,—

SAUER 
ÜBERLEGENE WERTE

ALLJAGD
JAGD - SPORT - MODE



PAKETPREIS
ab 7378,—
UVP 8369,—

Abbildung zeigt das Premium-Paket mit Sonderholz

PAKETPREIS
ab 4768,—*
UVP 5276,—*



Abbildung zeigt das Premium-Paket mit Sonderholz

PAKET „MONTE CARLO“

S 202 Take Down Classic mit Monte Carlo-Schaft der Holzstufe 2, rundem Kammerstengel, Sauer Schwenkmontage nach Wahl (Montage durch Ihren Alljagd Büchsenmacher), Reserve-Magazin 4-Schuss, Sauer Neopren Gewehrriemen und Eisele-Koffer. Kaliber: .30-06, 9,3 x 62, .300 Win. Mag., .375 H&H** Art.-Nr. 7785200 ab 4768,—* UVP 5276,—*

* Preise ohne Zielfernrohr

** Mehrpreis für Kaliber .375 H&H 560,—

PAKET „HATARI LIGHT“

S 202 Take Down Classic mit geradem Hatari-Schaft der Holzstufe 3, rundem Kammerstengel, Sauer Schwenkmontage nach Wahl (Montage durch Ihren Alljagd Büchsenmacher), Reserve-Magazin 4-Schuss, Sauer Neopren Gewehrriemen und Eisele-Koffer. Kaliber: .30-06, 9,3 x 62, .300 Win. Mag., .375 H&H** Art.-Nr. 7785300 ab 5158,—* UVP 5728,—*

PAKET „HATARI“

S 202 Take Down Hatari, Sauer Schwenkmontage nach Wahl (Montage durch Ihren Alljagd Büchsenmacher), Reserve-Magazin 4-Schuss, Sauer Neopren Gewehrriemen und Eisele-Koffer. Kaliber: .375 H&H, .416 Rem., .458 Lott Art.-Nr. 7785400 ab 6098,—* UVP 6779,—*

Verkauf nur an Berechtigte und solange Vorrat reicht.